

□ Lesezeit: 7 min.

Cascina Moglia, wo Giovanni Bosco etwa zwei Jahre lang wohnte.

Giorgio Moglia legt im Seligsprechungsprozess von Don Bosco Zeugnis ab und erzählt, wie der junge, dreizehnjährige Giovanni zwei Jahre lang als Knecht auf ihrem Hof arbeitete, nachdem er wegen der Misshandlungen durch seinen Halbbruder Antonio aus Becchi geflohen war. Schon damals zeichnete er sich durch Frömmigkeit, Lerneifer und seinen Eifer aus, den Jungen den Katechismus zu lehren. Die Familie Moglia nahm ihn liebevoll auf: Die Mutter schenkte ihm Socken, als er im Priesterseminar war, und Don Bosco bewahrte sein Leben lang eine tiefe Dankbarkeit, nahm seine Jungen zu Ausflügen zu den Moglias mit und nannte Giorgio mit Stolz und Dankbarkeit „meinen alten Herrn“.

„Weil er einfach und herzlich war“

Seine Zeugenaussage ist im ordentlichen Prozess, öffentliche Abschrift, auf den Blättern 781-793 enthalten.

Als der kleine Johannes Bosco an einem kalten Februartag im Jahr 1827 wegen der Misshandlungen durch seinen Stiefbruder Antonio sein Zuhause in Becchi verlassen musste, ging er, um auf dem Hof der Moglia Arbeit als Knecht zu suchen. Im Hof traf er die ganze Familie: Luigi, den jungen 29-jährigen Vater; Dorotea, die blühende 26-jährige Mutter; ihr Kind Giorgio, drei Jahre alt; Luigis sehr junge Schwester Teresa, 15 Jahre alt; und Giuseppe, Luigis älteren Onkel. Als der „Heiligsprechungsprozess“ für Don Bosco begann, war Frau Dorotea kurz zuvor im Alter von 91 Jahren gestorben, eine weißhaarige und fragile Greisin.

Mein Name ist Giorgio Moglia, Sohn des verstorbenen Luigi und der verstorbenen Dorotea Filipello, 67 Jahre alt, geboren und wohnhaft in Moncucco Torinese, von Beruf Bauer, Eigentümer einiger Immobilien im Wert von etwa zwanzigtausend Lire (*heute etwa 48.500 Euro*). Was ich sagen werde, ist das, was ich aus eigener Kenntnis weiß, und nichts anderes.

Ich habe Don Johannes Bosco kennen gelernt, als ich drei Jahre alt war und der junge Bosco dreizehn, zu der Zeit, als er im Haus meiner Eltern als Landarbeiter diente. Wir wohnten schon damals in Moncucco, im Ortsteil Moglia. Der junge Bosco blieb etwa zwei Jahre in unserem Haus. Während dieser Zeit sprach ich jeden Tag

mit ihm, denn man kann sagen, dass ich immer in seiner Gesellschaft war, sowohl auf dem Feld als auch im Haus. Meine Mutter vertraute mich sogar seiner Obhut an, und er tat es gerne, aber ich erinnere mich jetzt an nichts von dem, was er mir sagte, da ich noch ein Kind war.

Zwei Körner und vier Ähren

Meine Mutter erzählte mir, dass eines Tages der junge Bosco zusammen mit dem Onkel meines Vaters mittags vom Feld zurückkam. Dieser, müde von der Arbeit, legte sich im Haus hin, um sich auszuruhen. Als er sah, wie der junge Bosco, der den Klang *des Angelus Domini (die Mittagsglocke)* gehört hatte, sich hinkniete, um *den Angelus* zu beten (*ein Gebet, das an die Verkündigung an Maria erinnert*), war er überaus erstaunt und rief aus: „Das ist ja schön: Ich, der Hausherr, kann nicht mehr vor Müdigkeit und bleibe hier, und mein Knecht kniet stattdessen nieder, um zu beten!“.

Der junge Bosco fügte hinzu: „Ach, schauen Sie: Wenn es gut geht, habe ich mit dem Beten mehr verdient als Sie mit dem Arbeiten. Wenn Sie beten, wachsen aus zwei ausgesäten Körnern vier Ähren; wenn Sie nicht beten, ernten Sie aus vier Körnern nur zwei Ähren. Und lachend fügte er hinzu: Beten auch Sie, und statt zwei werden Sie vier ernten“.

Der andere rief daraufhin aus: „Oh potztausend, soll ich mir von einem Jungen eine Lektion erteilen lassen?“

Er sammelte die Jungen in der freien und regnerischen Zeit

Meine Tante namens Anna, damals noch ledig, erzählte mir, dass der junge Bosco in der freien und regnerischen Zeit die Jungen um sich sammelte und ihnen mal den Katechismus, mal ein heiliges Loblied beibrachte.

Im Alter von fünfzehn Jahren verließ der junge Bosco wegen seines Studiums unser Haus und kehrte zurück, als er bereits Kleriker war, und wir erkannten ihn nicht mehr. Als wir ihn sahen und wiedererkannten, empfanden wir alle eine große Freude, und meine Eltern wollten ihn bei sich behalten. Da Boscos Mutter in einer engen Unterkunft lebte, ließen sie ihn im Haus bleiben, wo er während der Ferien drei Monate blieb. In dieser Zeit sah man ihn immer dem Gebet und dem Studium gewidmet und eifrig in der Kirche.

Als er das erste Mal ankam

Als der junge Bosco als Landarbeiter in unserem Haus aufgenommen wurde, war er, wie mir meine Eltern erzählten, mit Erlaubnis seiner Mutter von seinem Vaterhaus weggegangen, weil er von seinem Stiefbruder misshandelt wurde. Und er kam eines Abends zu uns nach Hause. Er traf den Onkel meines Vaters, namens

Giuseppe Moglia, der zu ihm sagte: „Oh, wohin gehst du?“ Und Bosco antwortete: „Ich suche einen Herrn, um meine Arbeit anzubieten“. Da sagte der Onkel zu ihm: „Bravo, arbeite!“ und schickte ihn weg.

Als eine meiner Tanten diese Worte hörte, flehte sie den Onkel an, ihn aufzunehmen, damit sie von der Aufgabe befreit würde, die Tiere auf die Weide zu führen, und sie redete so lange, bis der Moglia ihn im Haus behielt.

„Ich habe seine Mutter Margareta kennen gelernt“

Von meiner Tante Anna erfuhr ich, dass der junge Bosco auch dann ins Gebet vertieft war, wenn er damit beschäftigt war, die Herde auf dem Feld zu hüten. Ich erinnere mich noch, dass ich, als der junge Bosco bereits Kleriker war, zu seinem Haus gegangen war und dort etwa drei Monate blieb. Bevor wir einschliefen, ließ er mich beten und gab mir gute Ratschläge. Unter anderem sagte er mir mehrmals:

– Das beste Werk auf der Welt ist es, verlorene Seelen zum Guten, auf den rechten Weg zu führen.

Andere Male sagte er mir:

– Wer den Respekt vor Vater und Mutter verliert, zieht den Fluch Gottes auf sich. Und das sagte er mir, nachdem ich ihm erzählt hatte, dass ein junger Mann aus meinem Dorf seinen Vater misshandelt hatte.

Ich habe so viel Respekt, Achtung und Liebe für Don Bosco wie für meine eigenen Eltern. Und wenn ich Gnaden vom Herrn brauche, wende ich mich an ihn, um sie zu erlangen. Ich wünsche mir sehnlichst seine Seligsprechung, und wenn es nötig wäre, dass ich zu Fuß bis nach Rom ginge, würde ich es sehr gerne tun.

Ich habe seine Mutter kennen gelernt, die Margareta hieß, eine Bäuerin. Sie hatte ein kleines Haus und einige kleine Felder. Den Vater habe ich nicht kennen gelernt, weil er starb, als Don Bosco noch ein kleiner Junge war. Seine Mutter wurde von meinen Eltern und in der Nachbarschaft und Umgebung hochgeschätzt und von allen als eine christliche, wirklich gute Mutter gelobt.

Meine Mutter schenkte ihm jedes Jahr die Strümpfe

Wenn mein Onkel das Feld pflügte und der junge Bosco die Ochsen führte, nutzte er jeden Moment, um ein Buch herauszuholen und zu lesen, wenn diese ohne seine Führung liefen.

Nachdem der junge Bosco zwei Jahre bei uns geblieben war, blieb er ein Jahr beim Pfarrer von Castelnovo und ging dann nach Chieri, um sein Studium fortzusetzen. Meine Mutter schenkte ihm jedes Jahr ein Paar Strümpfe, als er bereits Kleriker im Seminar war, was beweist, dass sie ihn wie einen eigenen Sohn betrachtete.

Ich habe die Messe von Don Bosco in den ersten Monaten nach seiner Priesterweihe gehört, als er in Castelnuovo im Urlaub war, und war davon erbaut. Ich habe ihn auch einmal am Anfang seines Priestertums predigen gehört, und ich und meine Verwandten waren sehr beeindruckt.

Ich sah die kleine Hütte, die der Anfang des Oratoriums war

Schon als er in unserem Haus war, versuchte der junge Bosco in seinen freien Momenten, die Jungen anzuziehen, und lehrte sie den Katechismus, die Litaneien, einige Loblieder und erzählte einige gute Beispiele. Als er dann Priester wurde, wuchs sein Wunsch, der Jugend Gutes zu tun, und er gründete das Oratorium, um arme Jugendliche aufzunehmen. Ich selbst sah, als ich einmal nach Turin kam, die kleine Hütte, die der Anfang des Oratoriums war, in der sich bereits einige Jugendliche befanden. Bei dieser Gelegenheit sagte Don Bosco zu mir, wenn ich einen armen Jungen ohne Eltern kennen würde, sollte ich ihn doch nach Turin in sein Oratorium bringen, er würde ihn aufnehmen: Tatsächlich brachte ich zwei oder drei.

Die Zahl der Jugendlichen wuchs immer mehr. In den letzten Jahren seines Lebens sagte Don Bosco zu mir, dass im Oratorium von Valdocco mehr Leute seien als in meinem Dorf Moncucco.

Ich habe einige Bücher gelesen und war Abonnent der *Katholischen Lesungen*, die Don Bosco veröffentlichen ließ, um das Volk in religiösen Dingen zu unterrichten.

Er fragte mich nach Neuigkeiten von seinem Weinberg

Mein Onkel Giovanni Moglia erzählte mir, dass sie, als der junge Bosco in unserem Haus war, zusammen vier Reihen Reben pflanzten. Johannes band eine dieser Reihen mit Weidenruten nahe am Boden fest, und das kostete ihn Mühe. Müde von der Arbeit klagte er über Rücken- und Knieschmerzen, aber mein Onkel sagte zu ihm: „Mach weiter. Wenn du im Alter keine Rückenschmerzen haben willst, musst du sie jetzt erleiden, wo du jung bist“.

Und Bosco arbeitete weiter. Aber nach einem Moment fügte er hinzu: „Nun, diese Reben werden die schönsten Trauben tragen und besseren Wein in größerer Menge geben und länger halten als die anderen“.

Die Sache geschah, wie er es vorausgesagt hatte, denn die anderen Reben auf diesem Land gingen im Laufe der Zeit verloren, während die vom jungen Bosco gebundenen bis 1890 zur Bewunderung aller fortbestanden. Und ich, jedes Mal, wenn ich ins Oratorium nach Turin kam, fragte mich Don Bosco immer nach Neuigkeiten von diesem Weinberg.

Im Jahr 1840 kam der Kleriker Bosco, um Pate meines Bruders Johannes zu werden.

Meine Mutter klagte, dass sie erschöpft sei und fürchtete, ihre Gesundheit nicht wiederzuerlangen; worauf Don Bosco zu ihr sagte: „Fassen Sie Mut und seien Sie guten Mutes, Sie werden bis zum Alter von neunzig Jahren kommen“. Tatsächlich starb sie im Alter von einundneunzig Jahren. Ich muss sagen, dass sie dieser Verheißung Don Boscos sehr vertraute, und obwohl sie manchmal von schweren Krankheiten heimgesucht wurde, wollte sie nie die vom Arzt verschriebenen Heilmittel nehmen, weil sie sagte: „Don Bosco hat mir versichert, dass ich bis 90 Jahre leben werde“. Nach dem Tod Don Boscos empfahl sie sich ihm jeden Tag an und starb mit seinem Bild auf dem Bett.

„Das ist mein Herr“

Don Bosco war meiner Familie immer sehr dankbar für das Wenige, was wir für ihn getan haben. In den ersten Jahren seines Oratoriums, als er noch nicht viele Jugendliche hatte, brachte er sie jedes Jahr zu uns nach Hause für einen Ausflug. Und er wollte, dass wir sein Oratorium als unser Zuhause betrachteten, wenn wir nach Turin kommen mussten. Sehr oft ließ er mich neben sich am Tisch sitzen, auch wenn er von vielen seiner Priester umgeben war. Einmal beim Mittagessen sagte er zu seinen Priestern und anderen Personen, auf mich gewandt: „Das ist mein alter Herr“, in Anspielung auf die Zeit, als er als junger Mann im Dienst meines Vaters Moglia gestanden hatte.

Don Bosco starb vor wenigen Jahren im Oratorium von Valdocco. Ich habe ihn einige Monate zuvor gesehen. Ich fand ihn auf einem großen Stuhl sitzend, erschöpft, aber geduldig und heiter. Als ich ihn fragte, wie es ihm gehe, sagte er zu mir: „Ach, wir sind in Gottes Händen“.